

„Ein großes Leid, das totgeschwiegen wurde“

Gedenkveranstaltung zum zehnten Jahrestag von Fukushima

EMMENDINGEN (wal). Es waren, Corona und dem Wetter geschuldet, nur ein Dutzend Menschen, die sich am Donnerstag Abend vor dem Wasserrad am Vollrathschen Park versammelten, um der Opfer der Reaktorkatastrophe von Fukushima zu gedenken, die sich am 11. März 2011 nach einem Tsunami in der japanischen Stadt ereignet hatte.

Erhard Schulz war ein Jahr danach auf Einladung der Demokratischen Ärztevereinigung vor Ort und konnte von seinen Eindrücken berichten. Als Mitglied des Sprecherkreises der Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen und Windkraft-Pionier sprach Schulz damals vor 10 000 Menschen in einem öffentlichen Park in Tokio und hatte danach Kontakt mit Bauern, die ihre Reisfelder nicht mehr bewirtschaften konnten und Fischern, deren Muschelbänke radioaktiv verseucht waren. Die von den immensen Umweltfolgen be-

troffene Bevölkerung, die zu Hunderttausenden in Wohncontainer umgesiedelt wurde, sei von der Regierung „nach Strich und Faden belogen worden“. Das Fiasko und große Leid, verursacht durch die Kernschmelze im Atomkraftwerk, sei einfach totgeschwiegen worden.

„Wir müssen endlich raus aus der Atomenergie“, warb Schulz für eine Energiewende, die auch der Windenergie endlich eine Chance biete. Der stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbands Windenergie beklagte die Hemmnisse, die Windkraftanlagen bei der Genehmigung oder dem Repowering bestehender Windräder „mit fadenscheinigen Begründungen“ auch heute noch immer entgegengebracht würden. Die umständlichen Verfahren etwa für die Ertüchtigung der Anlagen in Freiamt nannte Schulz „haarsträubend“. „Die Bremser sitzen im Ministerium in Stuttgart“, so Schulz.



Coronakonform auf Abstand und im Regen: Die Gedenkveranstaltung am Donnerstag zum zehnten Jahrestag der Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima, bei der vor dem Wasserrad am Vollrathschen Park Oskar Kreuz (links) und Erhard Schulz sprachen. FOTO: GERHARD WALSER

Oskar Kreuz, Wasserkraft-Pionier und Betreiber von sechs Kleinwasserturbinen in Emmendingen, schilderte den langen Weg durch die Instanzen von den 90er Jahren bis ins Jahr 2021, in dem seine Anlagen immerhin 900 Emmendinger Haushalte mit Strom versorgen. „Es gab zunächst nur Widerstand“, berichtete

Kreuz, er sei belächelt, behindert und beschimpft worden, obgleich seine Fischtreppen hervorragend funktionierten und auch mit den hiesigen Angelvereinen großer Konsens herrsche. Den Strom dort zu produzieren, wo er gebraucht wird, mache Sinn – auch angesichts der spürbaren Klimaveränderungen. Die bemerkt Oskar

Kreuz auch beim Blick auf die Leistung seiner Turbinen am Mühlbach. Zwischen 2015 und 2020 habe sich die Stromproduktion im Durchschnitt um ein Drittel verringert – eine Folge trockener Sommer. Die Niederschläge seien zwar manchmal heftig, aber nicht kontinuierlich und nutzbar. *BZ-Serie, Seite 17*